

Sachkommission 2

Missionarisch sein

Vorwort

Mission stellt sich in den Dienst der Verkündigung des Evangeliums und des Reiches Gottes. Die Kirche ist nicht das Ziel der Mission, sondern ihr Weg. Mission geschieht in Begegnung und Beziehung, in wechselseitigem Hören und Antwort geben. Alle Getauften sind Jüngerinnen/Jünger sind Missionarinnen/Missionare.

In den folgenden Handlungsempfehlungen findet die Arbeit der Sachkommission 2 „Missionarisch sein“ einen vorläufigen Abschluss. Wir waren bemüht, die Vorgaben des Geschäftsführenden Ausschusses und die SMART-Kriterien so weit als möglich zu berücksichtigen. Ebenso haben wir versucht, die kritischen Rückmeldungen aus der vierten Vollversammlung aufzugreifen und die Beschlüsse der Synode (Jugend, Inklusion, Option für die Armen, ...) umzusetzen.

Weil wir das Wesentliche unseres gemeinsamen Arbeitsprozesses, auch nach den positiven Rückmeldungen der vierten Vollversammlung, im Missionsverständnis und in den „Zielen, Haltungen und Orientierungen“ ausgedrückt sehen, haben wir sämtlichen Handlungsempfehlungen ein Zitat aus diesen beiden Grundlagentexten vorausgeschickt. In der Handlungsempfehlung 2 „Missionarisches Wasserzeichen“ schlagen wir die „Ziele, Haltungen und Orientierungen“ sogar als Teil eines dort näher erläuterten Kriterienkataloges vor. Der interessierte Leser findet hier diese wichtigen Grundlagentexte noch einmal im Zusammenhang.

Die nun vorliegenden acht Handlungsempfehlungen wurden in der letzten Versammlung unserer Sachkommission am 3./4. Juli in großer Einmütigkeit verabschiedet und werden somit von der gesamten Kommission getragen.

Anmerkung der Redaktion: Um die Vergleichbarkeit der Überschriften mit den anderen Sachkommissionen zu gewährleisten, wird für die von der Sachkommission 2 als „Handlungsempfehlungen“ bezeichneten Textstellen in den folgenden Überschriften und Verweise die Schreibweise „Handlungsempfehlungen“ benutzt. Zwecks Übersichtlichkeit im Inhaltsverzeichnis sind die Handlungsempfehlungen der Sachkommission 2 dort als „Empfehlungen“ aufgeführt.

Empfehlung 2.1: Missionarisch-diakonische Grundausrichtung des Bistums

Handlungs-Empfehlung 2.1: Missionarisch-diakonische Grundausrichtung des Bistums

(1) „Mutig andere Wege gehen ist wichtiger als Festhalten an alten Sicherheiten.“

(2) Daher empfehlen wir, dass sich das Bistum Trier als missionarisch-diakonische Ortskirche neu ausrichtet und sich so in Gesellschaft und Staat prägend und erkennbar einbringt.

(3) Diese Neuausrichtung zielt auf eine Kulturveränderung und betrifft das Gesamte des Bistums, insbesondere hinsichtlich der Steuerung, der Strukturen, der Ressourcen, der pastoralen Schwerpunkte und Initiativen sowie der Vernetzungen und Kooperationen.

(4) So soll ein erheblicher Prozentsatz des pastoralen Personals und der Bistumsfinanzen künftig ausdrücklich für missionarisch-diakonische Belange eingesetzt werden.

(5) Diese Ressourcen müssen an anderer Stelle abgezogen und freigemacht werden.

Begründung

Eine Neuausrichtung ist notwendig, damit die Kirche in ihrer Verkündigung und ihrem Handeln angesichts der Zeichen der Zeit als glaubwürdig und authentisch wahrnehmbar und erkennbar wird: Unsere Taten erzählen von unserem Glauben und unsere Worte deuten unsere Taten.

Zu Recht wird die Glaubwürdigkeit der Verkündigung der Kirche an ihrem diakonischen Engagement gemessen, das sich aus dem christlichen Glauben begründet. Aus der christlichen Botschaft heraus leben bedeutet missionarisch-diakonisch leben.

Diese Neuausrichtung hin auf eine missionarisch-diakonische Kirche zielt auf eine Kulturveränderung. Diese lässt sich nicht „machen“ und nicht „per Dekret“ verordnen, weil sie die Frucht einer inneren Haltung, einer Bekehrung ist. Dies und eine langfristig veränderte Praxis führen zu einer Kulturveränderung. Dieser Prozess der Neuausrichtung muss durch wirksame Steuerungsinstrumente ermöglicht und optimal unterstützt werden (siehe Handlungs-Empfehlung 2.2).

Empfehlung 2.2: Missionarisches „Wasserzeichen“

Handlungs-Empfehlung 2.2: Missionarisches „Wasserzeichen“

- (1) „Die Kirche ist nicht das Ziel der Mission, sondern ihr Weg.“
- (2) Um die missionarisch-diakonische Ausrichtung des Bistums (vgl. Handlungs-Empfehlung 2.1) zu gewährleisten, empfehlen wir die Einführung eines verbindlichen Kriterienkatalogs.
- (3) Dieser Katalog soll Kriterien enthalten, die die missionarisch-diakonische Zielsetzung und deren Wirksamkeit für die Gesamtausrichtung des Bistums und einzelner Projekte und Initiativen festlegt.
- (4) Auch die Konsequenzen für Strukturen, Ressourcen, pastorale Schwerpunkte, Projekte und Initiativen, die diesen Anforderungen nicht entsprechen, sollen benannt werden.
- (5) Die „Ziele, Haltungen und Orientierungen“ der Sachkommission „Missionarisch sein“, die sie der vierten Vollversammlung vorgelegt hat, sollen dabei ein Baustein des zu entwickelnden Kriterienkatalogs werden.

Begründung

Ohne überprüfbare Qualitätskriterien bleibt die Empfehlung einer missionarisch-diakonischen Grundausrichtung des Bistums nur ein Appell. Die Erarbeitung und Anwendung eines Katalogs, in dem entsprechenden Kriterien enthalten sind, ist ein wichtiges Element zur Umsetzung dieser Empfehlung.

Mit diesem Katalog soll die missionarisch-diakonische Ausrichtung des Bistums hinsichtlich der Steuerung, der Strukturen, der Ressourcen, der pastoralen Schwerpunkte und Initiativen, sowie der Vernetzungen und Kooperationen überprüft werden. Das Ergebnis dient als Grundlage für Entscheidungen, durch die die missionarisch-diakonische Grundausrichtung des Bistums umgesetzt werden soll.

Wir sehen in den „Zielen, Haltungen, Orientierungen“ einen wichtigen und geeigneten inhaltlichen Baustein für einen künftigen Kriterienkatalog, dem noch weitere Bausteine hinzugefügt werden müssen.

Ziele, Haltungen, Orientierungen

A Was ist Mission und worum geht es?

1. Der Zuspruch und Anspruch des Evangeliums.
2. Ein Aus-Sich-Herausgehen, indem wir zu den Menschen gehen.
3. Es geht immer um die Suche nach Gott – im Gegenüber: Gott ist in den Fragenden und Suchenden schon da und kann auf ihren Wegen gefunden werden.
4. Mission gilt überall und für alle. Wir lassen uns neu bekehren durch die eigene Missionstätigkeit. Es gibt wechselseitig Sender und Empfänger.

Das bedeutet, wenn man unterschiedliche Ziele, Haltungen und Orientierungen miteinander vergleicht:

- a. Das Reich Gottes verkünden ist wichtiger als die derzeitige Gestalt der Kirche zu erhalten.
- b. Den Menschen helfen, Gott in ihrem Leben zu entdecken ist wichtiger als neue Christen zu rekrutieren.
- c. Elementare Glaubensinhalte sind wichtiger als die Vollständigkeit der Glaubensaussagen.
- d. Nachfolge Christi aus Überzeugung ist wichtiger als äußerlich angepasstes Verhalten.

B Wodurch wird man Missionarin/Missionar?

1. Im Bewusstsein der eigenen Bedürftigkeit „Auskunft geben von der Hoffnung, die uns trägt“ (1 Petr 3,15).
2. Nur wenn ich mich von Gott „rumkriegen“ lasse, wird mein ganzes Leben Mission.
3. Angetrieben von der Sehnsucht nach Begegnung mit dem Menschen („Du fehlst uns“), die auch von ihm ausgehen kann („Du machst mich zu deinem Nächsten“, vgl. Lk 10, 25-37).
4. Indem wir der Botschaft Gottes dienen und dafür andere Absichten zurückstellen.
5. Alle noch so verschiedenen Charismen werden eingebracht und sind wertvoll.

Das bedeutet, wenn man unterschiedliche Ziele, Haltungen und Orientierungen miteinander vergleicht:

- a. Den Glauben ohne Berechnung anbieten und vorschlagen („Gratuité“) ist wichtiger als Erfolge haben wollen.
- b. Selbst die christliche Botschaft in der Begegnung mit dem anderen besser verstehen lernen ist wichtiger als die Überzeugung, die christliche Botschaft zu kennen und zu „besitzen“.
- c. Persönliches Zeugnis geben und authentisch sein ist wichtiger als die Lehre der Kirche zu vertreten.
- d. Begeistert sein und „brennen“ ist wichtiger als funktionieren und verwalten.

- e. Missionarische Charismen bei sich und anderen entdecken und entfalten ist wichtiger als nur auf Ausbildung, Rollen und Funktionen zu setzen.

C Wie geht das – missionarisch sein?

1. In Begegnung auf Augenhöhe, nicht belehrend: Empfangen und Schenken.
2. Die Lebenswirklichkeit, Sprache und Kultur der Menschen erkennen und sich hineinbegeben, damit die Frohe Botschaft dort neu Gestalt annimmt (Inkulturation).
3. In der Bereitschaft, bisherige Standards und Strukturen zu verändern oder zu verlassen.
4. Nicht sagen, wo's lang geht, sondern lange mitgehen.

Das bedeutet, wenn man unterschiedliche Ziele, Haltungen und Orientierungen miteinander vergleicht:

- a. Menschen sind wichtiger als Strukturen.
- b. Dialog und Austausch sind wichtiger als Monolog.
- c. Begegnung auf Augenhöhe ist wichtiger als unbedingt an eigener Überlegenheit festzuhalten.
- d. Zu den Menschen gehen ("Geh hin"-Denken) ist wichtiger als die Menschen zu uns kommen lassen ("Komm her"-Denken).
- e. Bei den Menschen bleiben, das Leben teilen ist wichtiger als gemeinsame Veranstaltungen „organisieren“.
- f. Einladend sein und werben ist wichtiger als Verbindlichkeit einfordern.
- g. Persönliche Wege respektieren und wertschätzen ist wichtiger als Vorgaben zu machen.
- h. Glaub-würdig den Glauben leben und bezeugen ist wichtiger als nur vom Glauben zu sprechen.
- i. An den Lebensformen der einzelnen Menschen anzuknüpfen ist wichtiger als bei Angeboten eigenen Ideen zu folgen.
- j. Mutig andere Wege gehen ist wichtiger als Festhalten an alten Sicherheiten.

Empfehlung 2.3: Von den Zielgruppen her handeln und verständlich sprechen

Handlungs-Empfehlung 2.3: Von den Zielgruppen her handeln und verständlich sprechen

- (1) "An den Lebensformen der einzelnen Menschen anzuknüpfen ist wichtiger als bei Angeboten eigenen Ideen zu folgen."
- (2) Leitend ist die Frage Jesu: Was willst Du, dass ich Dir tun soll? (Mk 10,51)
- (3) Daher soll der Bischof eine Palette von Maßnahmen ergreifen, damit die pastorale Praxis und Sprache konsequent und überprüfbar an den Menschen und ihren unterschiedlichen Lebenswelten ausgerichtet wird.
- (4) Solche Maßnahmen sind z.B.:
- (4.1) Die Methoden der "Lebensraumorientierten" und "Sozialraumorientierten Seelsorge" werden weiter gefördert und verbreitet.
 - (4.2) Die milieusensible Ausrichtung des seelsorglichen Handelns wird intensiv gefördert und verbreitet.
 - (4.3) Praxis-Werkzeuge werden entwickelt und verbreitet.
 - (4.4) Die Verständlichkeit kirchlicher Sprache in Gottesdienst, Verkündigung und Veröffentlichung für heutige Menschen wird verbessert.
 - (4.5) Die Umsetzung dieser Ziele wird mit Hilfe von Methoden der Qualitätssicherung beschrieben und überprüfbar gemacht (vgl. Handlungs-Empfehlung 2.2: Missionarisches „Wasserzeichen“).

Umsetzung

Einige konkrete Vorschläge, diese Empfehlungen umzusetzen:

Die Methoden der "Lebensraumorientierten" und "Sozialraumorientierten Seelsorge"

- Der Bischof gibt „offizielle Empfehlungen“.
- Modellprojekte werden angestoßen, gefördert und bistumsintern veröffentlicht.
- Erfahrene Praxisbegleiter/innen werden benannt.
- Praxis- und Lerngruppen werden eingerichtet.
- Schulungsmaßnahmen werden angeboten (vielleicht „angeraten“ oder für bestimmte Mitarbeiter/innen verpflichtend).
- Praxisorientierte Handreichungen werden erstellt.

Die milieusensible Ausrichtung des seelsorglichen Handelns

- Die MOSAIC-Karten², in denen die Verteilung der SINUS-Milieus lokal abzulesen ist, werden für das Bistum angeschafft. Sie werden allen pastoral Tätigen zugänglich gemacht, auch den Räten und ehrenamtlichen Gruppen.
- Erfahrene Praxisbegleiter/innen werden (zusätzlich zu dem schon benannten Beauftragten des Bistums für die SINUS-Milieus) benannt.

² Siehe dazu: <http://www.sinus-institut.de/service/>

- Werkzeuge nach dem Modell der Kölner „Wirkungskreise“³ werden (weiter-)entwickelt und verbreitet.
- Der Bischof gibt „offizielle Empfehlungen“.
- Modellprojekte werden angestoßen, gefördert und bistumsintern veröffentlicht.
- Praxis- und Lerngruppen werden eingerichtet
- Praxismodelle und Erfahrungen aus anderen Bistümern werden ausgewertet und zugänglich gemacht.
- Schulungsmaßnahmen werden angeboten (vielleicht „angeraten“ oder für bestimmte Mitarbeiter/innen verpflichtend gemacht).
- Praxisorientierte Handreichungen werden erstellt.

Verständlichkeit der kirchlichen Sprache verbessern

- Journalistische und rhetorische Schulungen werden angeboten (vielleicht „angeraten“ oder für bestimmte Mitarbeiter/innen verpflichtend gemacht) (Ähnliche Schulungen gab/gibt es bereits im Bistum unter dem Titel „Wie sag ich’s im Radio?“)
- Vorbildhaft werden Hirtenbriefe und Predigten des Bischofs – angeregt durch die Erfahrungen mit „Leichter Sprache“ – in allgemein verständlicher Sprache formuliert.
- Kriterien für verständliche Sprache, die dabei unterstützen sollen, schwierige (auch theologische) Sachverhalte zu vereinfachen, werden zusammengestellt und verbreitet⁴.
- Interessierte Seelsorger/-innen werden eingeladen, an einem „Predigt/Ansprachen-Radar“ teilzunehmen. Dabei melden z.B. Nicht-Theologen, evtl. aus verschiedenen Milieus, zurück, was sie verstanden haben, und sie bekommen Hinweise, wie sie verständlicher sprechen können.

Unterstützung durch Methoden der Qualitätssicherung

- Um zu überprüfen, wie weit man ein Ziel erreicht hat, müssen die Merkmale/Kriterien der Zielerreichung möglichst konkret beschrieben sein. Beispiel Sprache: Überprüfbare Merkmale wären z.B.: In jedem Satz ist nur eine Aussage enthalten. Es werden keine Fremdwörter benutzt oder sie werden erklärt, statt Substantivierung („Zusammenstellung“) werden Verben („zusammenstellen“) verwendet... Eine solche Kriterienliste ist darum ein hilfreiches Instrument für die eigene Überprüfung (=Substantivierung) und für konstruktive Rückmeldungen anderer.
- Vor allem das EFQM-Modell⁵ scheint geeignet, es auf den pastoralen Kontext zu übertragen. Es wird im Bistum im Bereich der Jugendpastoral auch schon angewendet⁶.

³ Siehe dazu: http://www.erzbistum-koeln.de/kirche_vor_ort/service_pfarrgemeinden/pastoral/konzeptentwicklung/wirkungskreise/

⁴ Angeregt durch die Kriterien für „Leichte Sprache“, vgl. zum Beispiel: <http://www.lebenshilfe-bremen.de/downloads/KriterienLeichteSprache.pdf> ; http://www.inklusion-lexikon.de/LeichteSprache_Hazibar.php

⁵ Siehe dazu: <http://de.wikipedia.org/wiki/EFQM-Modell>

⁶ Hinweise dazu z.B. auch in: Nähe und Weite statt Enge und Ferne, Die Chancen großer pastoraler Räume für eine missionarische Pastoral. KAMP Erfurt, und: Michael Fischer, Die Qualität pastoralen Handelns. Wege zum Menschen 2011.

- Für eine zeitökonomische (!) Unterstützung der Seelsorger/innen durch Methoden der Qualitätssicherung braucht das Bistum Ausbilder und Coaches.

Empfehlung 2.4: Missionarisches Bewusstsein der Getauften fördern

Handlungs-Empfehlung 2.4: Missionarisches Bewusstsein der Getauften fördern

- (1) „Alle Getauften sind Jüngerinnen/Jünger sind Missionarinnen/Missionare.“
- (2) Um dieses Bewusstsein zu erneuern, zu verstärken und zu beleben, empfehlen wir die Einrichtung missionarischer Zentren in jedem Visitationsbezirk des Bistums.
- (3) Für diese Zentren sollen Glaubenskurse entwickelt werden, die unterschiedliche Altersgruppen und Milieus ansprechen und anziehen und auch dezentral durchgeführt werden.
- (4) Die Kurse sollen das Glaubenswissen fördern und die Kenntnis der frohen Botschaft.
- (5) Sie dienen der Auseinandersetzung mit Glaubensfragen und -zweifeln.
- (6) Sie tragen dazu bei, sprachfähig zu werden und in einfacher und verständlicher Sprache „Auskunft (zu) geben von der Hoffnung, die uns trägt“ (1 Petr 3, 15).
- (7) Um darüber hinaus an andere Orte zu gehen und dort die Frohe Botschaft erlebbar zu machen, ist es notwendig, dass sich Menschen finden, die missionarische Charismen für verschiedene Milieus mitbringen.
- (8) Diese Charismen sollen wertgeschätzt und gefördert werden.

Begründung

Für jede/n Getaufte/n gilt: „Ich bin eine Mission. Um dem immer mehr zu entsprechen, ist es normal, mich ganz persönlich vom Wort Gottes treffen und formen zu lassen. In meinem Sein und Tun am Wort Gottes Maß nehmen.“ (Papst Franziskus)

Apostolische Kirche heißt: Wir sind alle Sendboten. Bei vielen Getauften fehlt das Bewusstsein für ihre Berufung und ihre Sendung als Christinnen und Christen, als Missionarinnen und Missionare. Ebenso mangelt es an der Sprachfähigkeit. Daher erscheint es notwendig, das Selbstbewusstsein der Getauften, ihr Kirchenverständnis und ihre Sicht des eigenen Auftrags auszubilden. In diesem Zusammenhang ist auch eine Vertiefung des Glaubenswissens hilfreich.

Die Sendung der Kirche richtet sich an die Welt. Wenn wir Christen unserer Sendung gerecht werden wollen, müssen wir auch die Menschen in den Blick nehmen, die bisher aus verschiedensten Gründen keinen Zugang zur Kirche finden.

Bei der Auswahl, der Aus- und Weiterbildung und der Begleitung der Glaubenszeugen wird darauf geachtet, dass die verschiedenen Altersgruppen und Milieus, in denen Christen ihren Glauben bezeugen, unterschiedliche Ausdrucksformen des Glaubens brauchen.

Empfehlung 2.5: Missionarische Teams

Handlungs-Empfehlung 2.5: Missionarische Teams

- (1) "Missionarisch sein bedeutet, die Lebenswirklichkeit, Sprache und Kultur der Menschen erkennen und sich hineinbegeben, damit die Frohe Botschaft dort neu Gestalt annimmt (Inkulturation)."
- (2) „Nicht sagen, wo's lang geht, sondern lange mitgehen.“
- (3) Daher empfehlen wir, künftig Missionarische Teams im Bistum Trier einzusetzen.
- (4) Ihr Auftrag ist es, einen aufrichtigen und geduldigen Dialog mit denen zu führen, die dem katholischen Glauben fernstehen.
- (5) Dazu sollen sie neue und andere Orte von Kirche aufspüren und aufbauen, zeitlich befristet begleiten und stärken.
- (6) Diese Teams sollten gemischt besetzt sein: jung und alt, Frauen und Männer, Priester, Pastoral- und Gemeindereferent/innen, weitere Hauptamtliche, z. B. Sozialarbeiter/in, sowie Teilnehmer/innen am Freiwillig Missionarischen Jahr (vgl. Handlungs-Empfehlung 2.6).
- (7) Diese Teams benötigen eine weitgehende Unabhängigkeit von den bisherigen Strukturen und Zuständigkeiten.
- (8) In ihrem Wirken sind sie allein dem Bischof verantwortlich, vernetzen sich aber mit den Handelnden vor Ort.

Umsetzung

Der Einsatz des Teams soll auf 1 Jahr an einem Ort befristet sein. Danach zieht das Team weiter.

Das Team ist für die Missionarinnen und Missionare der primäre Bezugspunkt, nicht die Gemeinde. Gemeinsame Gebets- und Mahlzeiten sind für diese Teams selbstverständlich. Teilweise oder vollständige *vita communis* wäre wünschenswert.

Als Vorbild können die Gruppen der "Mission de France" oder die *Equipes provisoires* von Taizé oder andere Erfahrungen aus der Weltkirche dienen.

Die Teams werden entweder vor Ort erbeten und vom Bischof gesandt. Ausnahmsweise kann der Bischof auch direkt senden.

Dieser Einsatz soll für alle pastoralen Berufe ganz regulär die zweite Phase der Berufseinführung werden. Andere Hauptamtliche können sich für jeweils drei Jahre in diese neue Form des Dienstes bewerben.

Unsere Vision ist, dass mittelfristig etwa 1/3 der pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in missionarischen Teams arbeiten.

Begründung

Menschen, die "brennen" können auch ausstrahlen.

"Fremde" haben die große Chance, einen neuen Blick auf die Situation vor Ort zu tun und mögliche Chancen anders wahrzunehmen. Sie sind auch nicht "verstrickt" in eingespielte Abläufe.

Das Evangelium von der Aussendung der 72 Jünger weist auf mehrere Chancen hin:

- "Hingehen" zu den Menschen
- nicht alleine – Abschied vom Einzelkämpfer
- weitergehen nach einer gewissen Zeit

Dadurch, dass sie "außerhalb des Systems" arbeiten, können sie weitgehend unabhängig von Erwartungen initiativ werden.

Empfehlung 2.6: Freiwilliges Missionarisches Jahr

Handlungs-Empfehlung 2.6: Freiwilliges Missionarisches Jahr

(1) "Missionarische Charismen bei sich und anderen entdecken und entfalten ist wichtiger als nur auf Ausbildung, Rollen und Funktionen zu setzen."

(2) Daher empfehlen wir, künftig ein „Freiwilliges Missionarisches Jahr“ (FMJ), analog zu den verschiedenen Freiwilligendiensten, einzurichten.

(3) Die Freiwilligen sind Mitglieder der Missionarischen Teams (vgl. Handlungs-Empfehlung 2.5).

(4) Für Menschen jeden Alters und jeden Milieus soll es die Möglichkeit geben, "Missionarin/Missionar auf Zeit" im Bistum Trier zu werden und für ein Jahr in den neu entstehenden missionarischen Teams oder ähnlich ausgerichteten Projekten mitzuarbeiten.

Umsetzung

Dieses Projekt sollte in Kooperation zwischen der Diözesanstelle Exerzitien/Geistliche Begleitung (für das geistliche Konzept), des Arbeitsbereichs Soziale Lerndienste (für den Freiwilligendienst) und der Abteilung Seelsorge und pastorales Personal (für den pastoralen Einsatz) konzipiert werden.

In der möglichen Teilnahme von Menschen aus der Weltkirche sehen wir eine große Chance.

Erfahrungen aus dem ‚Orientierungsjahr‘ im Bistum Freiburg sollen einbezogen werden.

Begründung

Die Beteiligung von Freiwilligen bereichert die Missionarischen Teams in vielfacher Hinsicht.

Beispielsweise profitieren die hauptamtlichen Mitglieder der Missionarischen Teams von den verschiedenen (neuen) Blickwinkeln und dem Idealismus der Freiwilligen.

Das FMJ bietet einen konkreten Ort und Rahmen für das Anliegen, missionarische Charismen zu entdecken und zu entwickeln.

So kann Menschen jeden Lebensalters, die sich auf Zeit ganz einbringen möchten, eine Alternative zu den bisherigen Möglichkeiten, sich in der Pastoral zu engagieren, angeboten werden.

Empfehlung 2.7:

Kleine Christliche Glaubens- und Gebetsgruppen stärken

Handlungs-Empfehlung 2.7: Kleine Christliche Glaubens- und Gebetsgruppen stärken

(1) „Selbst die christliche Botschaft in der Begegnung mit dem anderen besser verstehen lernen ist wichtiger als die Überzeugung, die christliche Botschaft zu kennen und zu ‚besitzen‘.“

(2) Daher empfehlen wir, dass künftig Kleine Christliche Gemeinschaften in allen Pfarreien des Bistums Trier gegründet werden oder bestehende gefördert und weiterentwickelt werden.

(3) In solchen Gruppen machen sich Christen gemeinsam auf den Weg, indem sie miteinander hinhören, was ihnen das Wort Gottes sagt, und über ihre Erfahrungen des Glaubens und Lebens sprechen.

(4) Sie tauschen sich über das eigene Verständnis von Glaubens Themen, -fragen und -zweifel offen aus.

(5) Indem sie danach fragen, was Gottes Wort in ihrer konkreten Situation bedeutet, entdecken sie ihre Sendung als Einzelne und als Gruppe.

(6) Möglicherweise entwickelt sich daraus ein konkreter diakonischer Einsatz.

(7) So erfahren sie sich als Kirche im Kleinen.

Umsetzung

Zunächst wird erhoben, welche „Kleinen Christlichen Gemeinschaften“ es schon gibt. Dabei ist mit einer Vielfalt von christlichen Glaubens- und Gebetsgruppen zu rechnen, die entweder dauerhaft oder zeitlich begrenzt angelegt sind.

Die hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger, aber auch interessierte Getaufte werden geschult, den Auftrag zu erkennen und wahrzunehmen, den Boden für Neugründungen zu bereiten, Interesse bei Menschen zu wecken, die sich auf den Weg machen wollen, und sie zusammenzuführen.

Vorhandene kleine Gemeinschaften im Bistum Trier und in den Pfarreien sollen gestärkt werden durch unterstützende Angebote oder Gruppenbegleitung, durch inhaltliche und methodische Materialangebote für diese Gruppen. Es wird gesorgt, dass neue Gruppen, die sich bilden, Starthilfe bekommen.

In jeder Pfarrei soll ein konkreter Arbeitsschwerpunkt in der Seelsorge auf die Bildung und Begleitung „Kleiner Christlicher Gemeinschaften“ gelegt werden, der einer regelmäßigen Bestandsaufnahme zusammen mit den pastoral Verantwortlichen der Pfarrei unterliegt.

Dabei wird geklärt, ob an Bestehendes angeknüpft werden, wer diese Aufgabe übernehmen, wo im Bedarfsfall Unterstützung angefordert werden kann.

Gleichzeitig soll eine regelmäßige Auswertung der Entwicklung auf Bistumsebene erfolgen.

Begründung

Die volksgemeinschaftliche Form des Kirchseins ist an ein Ende gekommen. In anderen Teilen der Weltkirche hat sich erwiesen, dass Kirche neu lebendig wird, wo Menschen auf das Wort Gottes hören und im Glauben antworten. Dort finden sie zu Gemeinschaften zusammen, die ihren Auftrag entdecken und in ihrem Umfeld als Christen handeln (diakonische Dimension).

So strahlen sie die Kraft des Evangeliums aus und entdecken, dass sie als Getaufte selber und als Gemeinschaft Kirche sind.

Natürlich lassen sich Formen der Philippinen, aus Südafrika oder Lateinamerika nicht einfach für unser Bistum Trier kopieren. Aber auch in anderen deutschen Bistümern gibt es Erfahrungen mit „Kleinen christlichen Gemeinschaften“ unter dem Motto: Lokale Kirchenentwicklung. Dabei geht es jeweils um einen geistlichen Aufbruch, der ernst macht mit dem, was das 2. Vatikanische Konzil angestoßen hat, als es die Kirche als Gemeinschaft der Getauften und Volk Gottes beschrieb.

Pastoral wird aufgrund des gesellschaftlichen Wandels und des Schwindens der Volksgemeinschaftlichkeit in immer größeren Einheiten organisiert. In ihnen braucht es lebendige Zellen, wo Menschen an einem bestimmten Ort, in einem bestimmten Lebenskontext gerufen sind, Gottes Gegenwart und sein Heil in dieser Welt zu bezeugen.

Kirche vor Ort wird sich nur entwickeln, wenn Menschen das Bewusstsein entfalten, „dass wir alle Kirche sind“ (Papst Benedikt XVI. in Freiburg). Dann werden sie „sich in einer neuen Form von Kirche sammeln, und für die Menschen eben dort da sein, ob sie zur KCG [Kleinen Christlichen Gemeinschaft] gehören oder nicht“ (Medard Kehl).

Empfehlung 2.8: Kasualien missionarisch wirksam gestalten

Handlungs-Empfehlung 2.8: Kasualien⁷ missionarisch wirksam gestalten

- (1) „Einladend sein und werben ist wichtiger als Verbindlichkeit einfordern“
- (2) Alle „Kasualien“ sind Chancen, mit kirchenfernen Menschen über ihre Lebensthemen in Kontakt zu kommen.
- (3) An Lebenswenden oder für den Einzelnen einschneidenden Ereignissen steht Kirche Menschen bei und deutet durch Wort und Symbol Lebenserfahrung.
- (4) Unpersönlich praktizierte Kasualien sind immer wieder Grund für die Abwendung von der Kirche.
- (5) Der Bischof soll Rahmenbedingen schaffen, dass die Kasualien ihre missionarischen Chancen wirksam entfalten können:
 - (5.1) Qualitätsstandards werden im Bistum diskutiert, empfohlen und regelmäßig evaluiert und weiterentwickelt.
 - (5.2) Seelsorger/innen und in den Kasualien tätige ehrenamtliche Laien werden intensiv geschult und begleitet.
 - (5.3) „Milieusensible“ Praxismodelle für Kasualien werden entwickelt, erprobt und im Bistum bekannt gemacht.

Umsetzung

Einige konkrete Vorschläge, diese Empfehlungen umzusetzen:

Qualitätsstandards benennen

- Ziel der Qualitätsstandards ist weniger die Kontrolle, sondern die Motivation, Ermutigung und auch Herausforderung, das pastorale Handeln weiterzuentwickeln. Sie geben den Akteuren die nötige Sicherheit.
 - o Inhalt dieser Qualitätsstandards ist z. B. wie folgende Elemente im Hinblick auf die Adressaten zu gestalten und zu entwickeln sind:
 - o Die Durchführung von Trauergesprächen, Brautgesprächen, Taufbesuchen, (sind keineswegs überall selbstverständlich)
 - o musikalische Gestaltung,
 - o Umgang mit individuellen Text- und Gestaltungswünschen,
 - o ein situativ geübter Umgang mit den liturgischen Büchern,
 - o Zeitpunkte und Orte der Feiern etc.

⁷ [Redaktionelle, erklärende Einführung nach Rücksprache mit der Sachkommission:] „Kasualien“ kommt vom lateinischen Wort „casus“. Das Wort bedeutet im Deutschen Fall, Anlass, Gelegenheit. In seiner kirchlichen Verwendung bezieht es sich auf die Fälle und Anlässe des menschlichen Lebens, die die Gläubigen auf eigenen Wunsch in besonderer Weise religiös begehen wollen. Unter „Kasualien“ versteht man also kirchliche Handlungen, bei denen Zeichenhandlungen (z.B. Besprengung mit Weihwasser, Hände auflegen, salben) und erklärende Worte eine besondere Situation im Leben eines Menschen in eine Beziehung mit Gott bringen. Bekannte Kasualien sind die Taufe (ein Mensch ist geboren worden), die Trauung (zwei Menschen bekennen ihre Liebe und wollen zueinander gehören), die Beerdigung (ein Mensch ist gestorben).

- Schon eine bistumsinterne Diskussion darüber, was die missionarische Wirksamkeit der Kasualien verbessert – oder auch: ihr im Wege steht – wird die Sensibilisierung der Seelsorger/innen für diese Frage erhöhen.
- „Offizielle Empfehlungen“ des Bischofs verleihen diesem Kriterienkatalog (vgl. Handlungs-Empfehlung 2.2) Nachdruck.
- Die Umsetzung dieser Ziele wird mit Hilfe von Methoden der Qualitätssicherung beschrieben und überprüfbar gemacht. Sie bieten den einzelnen Seelsorger/innen konkrete Hilfestellungen.

Milieusensible Praxismodelle

- Mögliche Praxisfelder sind hier: Taufpastoral, Ehe„seminare“, Erstkommunion-„Kurs“... u.a.
- Hierzu liegen schon Praxiserfahrungen aus anderen Bistümern vor, z.B. ein Erstkommunion-Angebot für Menschen aus dem eher Prekären Milieu im Bistum Mainz.
- Aus dem Gedanken des „biographischen Anschlusses“ sind weitere Lebenswenden-orientierte Anlässe aufzuspüren: Wechsel von Schule in den Beruf, Trennung und Scheidung (!), Schwangerschaft, Eintritt in den Ruhestand etc.
Auch die „Feier der Lebenswende“ im Erfurter Dom (als Alternative zur „Jugendweihe“) ist ein solches Angebot.

Begründung

Trotz Rückgang nehmen immer noch Menschen den Kontakt zur Kirche auf, um das „Mehr“, das in lebensbedrohenden oder lebenserfüllenden Momenten durchschimmert, zu feiern, zu gestalten (biographischer Anschluss). Eine sensible Pastoral, die in Wort, Form und Symbol eine Brücke zur Lebenswelt der Menschen baut, wirkt.

Der Begriff „Kasualien“ ist sehr weit gefasst. Wir verstehen darunter Momente im Leben von Menschen, die den Alltag unterbrechen, irritieren, belasten oder übersteigen (siehe Gaudium et spes 1,1).